

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

SILS I. E.

Der Pianist Alexander Yakovlev lädt zum Konzert

In der Offenen Kirche in Sils i. E. findet am Mittwoch, 5. Januar, um 17.30 Uhr ein Konzert mit dem Pianisten Alexander Yakovlev statt. Laut Mitteilung wird er ein exemplarisches russisches Programm präsentieren. Unzählige Male bei internationalen Klavierwettbewerben ausgezeichnet, darunter 30 erste Preise, wurde Yakovlev bei seinen Konzertreisen in Europa, Asien und Amerika unter anderem als «virtuoser und tief sinniger Denker am Klavier» gefeiert. Eine Anmeldung für das Konzert ist erforderlich unter der Telefonnummer 081 838 50 50 oder unter sils@engadin.ch. (red)

DAVOS

Bea von Malchus zeigt ihr Erzähltheater «Yankee Jodel»



Am Freitag, 7. Januar, um 20 Uhr kommt laut Mitteilung die Grande Dame des satirischen Erzähltheaters, Bea von Malchus, auf die Bühne des Kulturplatzes Davos. Die deutsche Schauspielerin geht mit «Yankee Jodel» auf Abenteuerreise in die Alpen mit Mark Twain. Auch wenn der amerikanische Schriftsteller für einmal nicht in Davos oder Graubünden Station machte, sondern von der Rigi nach Zermatt bis auf den Riffelberg wanderte, ist sein mit satirischen Anekdoten gespickter Reisebericht von 1878 eine Fundgrube für Bea von Malchus' Erzähltheater. Tickets können unter www.kulturplatz-davos.ch reserviert werden. Seit 1981 arbeitete von Malchus fest angestellt und frei an verschiedenen Theatern in Deutschland und der Schweiz als Schauspielerin, Dramaturgin, Regisseurin und Autorin. 1996 begann sie, Geschichten zu erzählen, und tut das – neben wenigen Schreib- und Regieaufträgen – im Rahmen ihrer Eigenproduktionen bis heute. (red)



International tätiger Gastdirigent: Paolo Carignani leitet das Churer Neujahrskonzert der Kammerphilharmonie Graubünden.

Bild Mayk Wendt

Italienisches Kolorit und ein Ausnahmeklarinettenist

Die Kammerphilharmonie Graubünden hat ihre Neujahrskonzerte absolviert. Am Sonntag lockten das Orchester, Dirigent Paolo Carignani und Solist Pablo Barragán viel Publikum ins Theater Chur.

von Carsten Michels

Es ist längst Tradition, dass die Neujahrprogramme der Kammerphilharmonie Graubünden weder falsch glitzern noch übertrieben funkeln. Das hat gute Gründe: Zum einen will man die aus aller Welt übertragenen Silvester- und Neujahrskonzerte nicht um ein zusätzliches, in Seklaune abgehaltenes ergänzen, sondern eigene Akzente setzen. Zum anderen müssen die an Neujahr in Arosa und am 2. Januar in Chur gespielten Werke auch in den übrigen Konzerten der kammerphilharmonischen Wintertournee «funktionieren», also vor und nach dem Jahreswechsel.

Bereits der zweite Satz von Ottorino Respighis Orchestersuite «Gli Uccelli» mutete – nach dem festlichen Auftakt im ersten – ungewöhnlich ernst an. Zu Roberto Cuervo Alvarez' melancholischem Oboensolo liess sich trefflich sinnieren über ein zurückliegendes, wiederum seltsames Kulturjahr. Und Franco Mettlers verkürzte Klarinetten-Replik am Ende des Satzes schien einen Ausblick aufs neue Jahr zu geben, bei dem sich

in die Melancholie auch leiser Trotz mischte.

Spritzig, innig, ehrlich

Respighis Suite von 1927 ist ein kleines Kuriosum für sich: Der Komponist borgte sich Themen barocker Meister wie etwa Rameau, aus Werken, die einen Bezug zur Vogelwelt haben, arrangierte sie neu und versah sie mit einer farbigen, zum Teil schillernen Instrumentation. Gelegenheit für die Mitglieder der Kammerphilharmonie, sich von ihrer besten Seite zu zeigen – spritzig im schnellen dritten Satz («Die Henne»), von berührender Innigkeit im geheimnisvollen vierten («Die Nachtigall»). Neben den solistisch hervortretenden Holzbläsern kam hier den Streichern eine besondere Rolle zu. Sie woben aus Pendel-motiven einen Klangteppich, der zur Satzmitte hin dichter und

dichter wurde, um sich zum Ende hin wieder nach und nach auszu-dünnen. Dabei verlangte Dirigent Paolo Carignani vom Streicherregi-ster eine gewisse Nacktheit. Gerade diese Ausgestelltheit, der Verzicht auf Orchestertricks oder gar «Schönschummelei» (die der Saalklang im Theater Chur ohnehin kaum gestattet), stand der Kammerphilharmonie insgesamt ausgezeichnet. Aufrichtig klingt das Orchester ja meist, diesmal klang es entwerfend ehrlich.

Überhaupt, Carignani! Den international tätigen Operndirigenten für die Winterkonzerte gewonnen zu haben, war eine echte Sensation. Der Coup gelang an dessen Management vorbei wohl nur deshalb, weil Carignani seit Jahren in Scuol zu Hause ist und auch einmal in seiner Wahlheimat dirigieren wollte (Scuol gehört stets zu den Tourneestationen).

Ein etwas verzagter Cherubini

Mit Operndirigenten ist die Kammerphilharmonie grundsätzlich vertraut. Schliesslich steht ihr Chefdirigent Philippe Bach einem Dreipartienhaus im thüringischen Meiningen als Generalmusikdirektor vor. Doch Carignani forderte vom Orchester – neben dem ver-

trauten gestischen Gestaltungsansatz – vor allem eines: Mut zum Risiko. Ihn zu zeigen, gelang den Musikerinnen und Musikern nicht immer. Insbesondere der erste Satz von Luigi Cherubinis Sinfonie geriet ein wenig zu verzagt. Gerechterweise muss man sagen, dass Cherubini als Sinfoniker selber spürbar Manschetten hatte. 1815 in Konkurrenz zu Beethoven zu treten (der damals schon seine Sinfonien 1 bis 8 komponiert hatte), behagte ihm einfach nicht.

Als Überraschung des Abends entpuppte sich Gioacchino Rossinis Variationswerk für Klarinette und Orchester, das vor der Pause erklang. Weniger die Komposition erstaunte als vielmehr der Solist. Unglaublich, welch glockenhafte Töne Pablo Barragán seinem Instrument entlockte. Sein virtuos, an Kolorit reiches Spiel verblüffte auch in einem mit guten Klarinet-tisten so gesegneten Kanton wie Graubünden. Das Orchester: ein bis in die Haarspitzen inspirierter Begleiter. Als Zugabe wählten Barragán und Carignani – was wohl? – ein Stück Oper, eine Adaption aus Verdis «Forza del destino».

Letztes Winterkonzert: Samstag, 8. Januar, 19 Uhr, Kloster, Ilanz.

Paolo Carignani forderte vom Orchester vor allem eines: Mut zum Risiko.

Als Chur aussereheliche Sexualität verdammte

Das neue «Jahrbuch» der Historischen Gesellschaft ist unter anderem der nichtehelichen Sexualität im neuzeitlichen Chur gewidmet.

von Valerio Gerstlauer

Der Churer Stadtarchivar Ulf Wendler bereichert regelmässig die «Jahrbücher» der Historischen Gesellschaft Graubünden mit spannenden Einsichten in die Geschichte der Bündner Hauptstadt. Im «Jahrbuch 2021» befasst sich Wendler nun mit Eheordnungen, Ehegericht und nichtehelicher Sexualität in Chur in der Zeit von 1528 bis 1850. Wie der Historiker in seinem Beitrag ausführt, wuchs im

Spätmittelalter die Bedeutung des gemeinsam wirtschaftenden, verheirateten Arbeitspaars in der Gesellschaft. Mit der Reformation wurde die Ehe gar zu einer idealen Lebensform aufgewertet.

«Diese Vorstellung führte im Umkehrschluss zur Verdammung aller Formen der vor- und ausserehelichen Sexualität», schreibt Wendler. In Chur habe die Obrigkeit in der frühen Neuzeit wiederholt versucht, das eheliche Zusammensein und die nichteheliche

Sexualität der Einwohner zu regulieren. Vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erliess Chur vier Eheordnungen, die mit weiteren Bestimmungen ergänzt wurden. So heisst es in der ersten Eheordnung von 1528, dass ein Mann eine von ihm verführte, gut beleumdete und unverehelichte Frau mit einer Morgengabe (Geschenk des Bräutigams an die Braut) auszustatten hatte und verpflichtet war, sie zu heiraten. Wenn Eltern oder Vormünder die Heirat

nicht zulassen wollten, musste der Täter die Frau nach Ermessen der Obrigkeit entschädigen.

Streit um das Wahlverfahren

Im «Jahrbuch 2021» lässt sich in zwei weitere Geschichtsthemen eintauchen. Der Historiker Ruedi Haltiner beleuchtet die Wahlsysteme Majorz und Proporz und den Streit um das Wahlverfahren für das Bündner Parlament im 20. Jahrhundert. Die Erziehungswissenschaftlerin Barbara Caluori ihrerseits

hat sich dem Churer Stadtschulrat in der Zeit von 1824 bis 1850 angenommen. Sie zeigt den Einfluss des neu eingeführten kantonalen Erziehungsrates auf eine kommunale Schulaufsichts- und Schulorganisationsbehörde.

Historische Gesellschaft Graubünden: «Jahrbuch 2021», 249 Seiten, 40 Franken. Verkauf beim Empfang des Staatsarchivs Graubünden in Chur oder unter ruedi.haltiner@historia-gr.ch.